

Ein kritischer Forscher und „Mann der leisen Töne“

IM PROFIL: Manfred Messerschmidt hat als Militärhistoriker Bahnbrechendes geleistet. Er korrigierte das falsche Bild einer ehrenhaften, sauberen Wehrmacht und legte ihre Verbrechen im Krieg offen. Nun ist er 96-jährig verstorben.

■ Von Frank Zimmermann

Wenn man über einen Historiker schreibt, dass er Zeit seines Lebens der Wahrheit und Aufklärung verpflichtet war, dann mag das selbstverständlich klingen. Doch das war es keineswegs. Denn noch Jahrzehnte nach Kriegsende dominierte das Bild vom ehrenvollen deutschen Soldaten, der im Zweiten Weltkrieg nur seine Pflicht getan habe und getrennt vom bösen Hitler-Regime zu betrachten sei. Dieses Bild wurde von weiten, längst nicht nur konservativen Kreisen in der Adenauer-Ära und darüber hinaus aufrechterhalten. Dass sich das änderte, weil es historisch unzutreffend war, ist maßgeblich Manfred Messerschmidts kritischer Militärgeschichtsforschung zu verdanken.

1926 in Dortmund geboren, wurde Messerschmidt gegen Ende des Krieges Flakhelfer und als Gymnasiast noch ein-

gezogen. Nach dem Abitur 1947 studierte Messerschmidt Geschichte an den Universitäten Münster und Freiburg, wo er bei dem nationalkonservativen Freiburger Historiker Gerhard Ritter 1954 promovierte. Ritter habe einen Andersdenkenden wie Messerschmidt mit dessen aufklärerisch-offener Linie nicht nur ertragen, sondern auch gefördert, sagt der Waldkircher Militärhistoriker Wolfram Wette. Der Studienort Freiburg wurde für Messerschmidt zur Heimat bis zu seinem Tod. An sein Geschichtsschloss er ein komplettes Jurastudium an.

Messerschmidt sei eher „ein Mann der leisen Töne“ gewesen, sagt sein langjähriger Kollege und Mitstreiter Wolfram Wette. Er war der erste Historiker, der von den Alliierten beschlagnahmte Wehrmachtsunterlagen auswerten konnte. Messerschmidt habe „um die Schuld der Wehrmacht keinen Bogen gemacht“, wobei er sich nicht nur für die hohen Generale, sondern auch für die Rolle des „kleinen Mannes in Uniform“ interessiert habe, sagt Wette. Mit dem Band „Die Wehrmacht im NS-Staat. Zeit der Indoktrination“ von 1969 bewies Messerschmidt, dass er „rein gar nichts mit einem jener Apologeten“ zu tun hatte, die die Legende von der sauberen Wehrmacht strickten.

Messerschmidts Arbeitgeber, das Militärgeschichtliche Forschungsamt (MFA) in Freiburg, dessen Leitender Historiker er von 1970 bis 1988 war, war beim Bun-

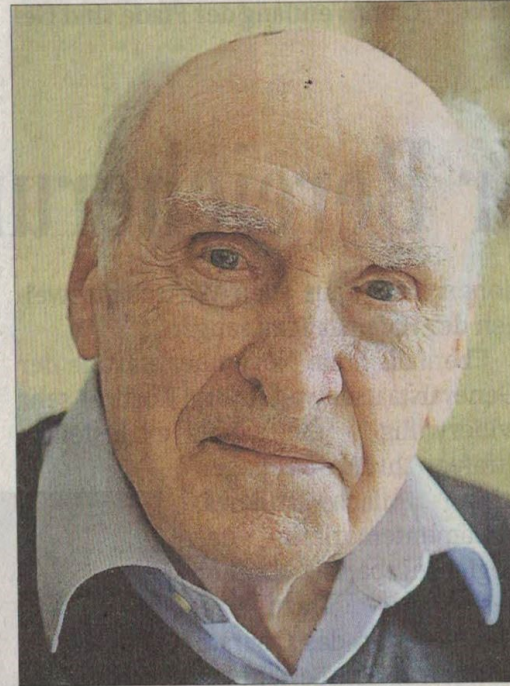


FOTO: RITA EGOSTEIN

Manfred Messerschmidt 2016

desverteidigungsministerium angesiedelt. Unabhängiges Forschen war entsprechend schwierig, denn die traditionellen militärischen Kräfte hätten kein Interesse am Bild des verbrecherischen deutschen Soldaten gehabt und gegen den Behördendirektor gearbeitet, erinnert sich der 82-jährige Wette, der selbst lange am MFA tätig war, rückblickend. Das MFA sei ein „Fehlkonstrukt“ gewesen. Der jahrelange Gegenwind habe Messerschmidt viel Kraft gekostet, er habe auch „gesundheitlich gelitten“, sagt

Wette. „Als Außenstehender kann man sich das gar nicht vorstellen.“ Eingeknickt sei Messerschmidt aber nie.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Freiburger MFA blieb Messerschmidts Wirken gewichtig. Seine Forschungen beeinflussten die Beratungen des Deutschen Bundestags, als es um die Frage ging, wie mit Opfern der NS-Militärjustiz umzugehen sei – nach und nach wurden diese entkriminalisiert. Erst 1995 hatte der Bundesgerichtshof festgestellt, dass Kriegsrichter in der NS-Zeit die Todesstrafe missbraucht hätten.

Als Mitglied einer Historikerkommission untersuchte Messerschmidt 1987 die NS-Vergangenheit des damaligen österreichischen Bundespräsidenten Kurt Waldheim. Und auch die Vergangenheit des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger, eines ehemaligen NS-Marinerichters und -anklägers, und dessen geschichtsklitternden Umgang mit der eigenen Verantwortung sah Messerschmidt kritisch.

Fast 80-jährig brachte er 2005 noch ein national wie international anerkanntes 800-Seiten-Hauptwerk über die NS-Wehrmachtsjustiz und deren Opfer – Desertere, Kriegsdienstverweigerer, sogenannte Wehrkraftzersetzer und Kriegsverräter – heraus, das zu deren später Rehabilitation beitrug. Von 30.000 durch Militärgerichte zum Tode Verurteilten waren 20.000 hingerichtet worden.